



Um 1935 Sterkrader Polizeipräsidium von 1926

Januar 1997

<i>Montag</i>		<i>6</i>	<i>13</i>	<i>20</i>	<i>27</i>
<i>Dienstag</i>		<i>7</i>	<i>14</i>	<i>21</i>	<i>28</i>
<i>Mittwoch</i>	<i>1</i> Neujahr	<i>8</i>	<i>15</i>	<i>22</i>	<i>29</i>
<i>Donnerstag</i>	<i>2</i>	<i>9</i>	<i>16</i>	<i>23</i>	<i>30</i>
<i>Freitag</i>	<i>3</i>	<i>10</i>	<i>17</i>	<i>24</i>	<i>31</i>
<i>Samstag</i>	<i>4</i>	<i>11</i>	<i>18</i>	<i>25</i>	
<i>Sonntag</i>	<i>5</i>	<i>12</i>	<i>19</i>	<i>26</i>	

Frankengräber im Alsfeld

Aufdeckung der fränkischen Gräber in Sterkrade

Menschen sind von Natur aus neugierig. Sie müssen nachweisen, wie alt sie sind. Sie wollen wissen, was vor ihrer Zeit passierte; je weiter zurückblickend, um so lieber.

In welcher Zeit liegen die Ursprünge der hiesigen Region "Sterkrade"?

Man darf zumindest auf das Jahr 1150 zurückgehen, als nachweisbar ein Geistlicher in Sterkrade, namens "Franco", als Überbringer der Sterkrader Abgaben in dem Güterverzeichnis der Klosterabtei Werdener auftritt.

1921 machten die Sterkrader Historiker einen mächtigen Sprung in die Vorzeit.

Peter Schelle wohnte 1921 in einem der ältesten Häuser von Sterkrade, wahrscheinlich von 1750, an der Weseler Straße Nr. 34.

Das Haus wurde erst 1963 abgerissen und durch das heutige Haus von der Familie Verlande ersetzt.

Aus der Familiengeschichte und deren Überlieferung ist zu entnehmen:

Der Garten von Peter Schelle erstreckte sich entlang der Alsfelder Kuppe bis zur Georgstraße. Da das Land wegen der aufliegenden Sandschicht nicht besonders erträglich war, weil das Regenwasser sehr schnell abfloß, beschloß er um das Wasser zu halten, seinen Garten tiefer zu legen. Den Sandboden nahmen ihm die Sterkrader Bauunternehmer gerne ab. Die Fuhrleute, die den Sandboden abfuhrten, brachten immer wieder Beschwerden mit, daß der Sand, im wahrsten Sinne des Wortes, zuviel Knochen und Scherben enthalte und die Bauleute damit Schwierigkeiten hätten.

Opa Schelle untersuchte den Sand, entdeckte auch einige verhärtete Klumpen und Gegenstände, für die er keine Erklärung fand. Einige Fundsachen brachte er zu Studienrat Dr. Karl Schmitz. Der erkannte mit seinem Berufskollegen Studienrat Hans Robertz wohl sehr schnell, daß es sich um versteinerte menschliche Knochen und Grabbeilagen längst vergangener Zeiten handeln mußte. Der Leiter des Sterkrader Gymnasiums, Studiendirektor Franz Mantau, wies an, daß bei nachfolgenden Sandabtragungen jeweils eine Schulklasse zum Aussieben anwesend sein sollte. So sind wertvolle Grabbeilagen aus der Sterkrader Frankenzeit gefunden worden, die noch heute zu besichtigen sind.

Auch 1930, beim Bau des Hauses Oskarstraße Nr. 58 durch Bernhard Ombeck, war man wachsam. Der Duisburger Museumsdirektor Dr. Stampfuß überwachte den Aushub der Baugrube. Das Ergebnis war aber geringfügig.

Die wertvollen Fundstücke aus den Frankengräbern im Alsfeld sind heute im Rheinischen Museum in Bonn und zum Teil im Städtischen Archiv in der Tackenbergschule ausgestellt.

Die Gräber lagen also im Winkel zwischen der Weseler Straße, Oskar- und Georgstraße an einem leicht abfallenden Sandhügel, den nur eine dünne Schicht Muttererde bedeckte.

Auf Grund der Ausrichtung der sechs gefundenen Frankengräber, zweireihig gegenüberliegend in West-Ost Richtung, und der Lage der Verstorbenen, die mit dem Gesicht nach Osten ausgerichtet waren, kam Heinrich Schmitz zu der Erkenntnis, daß es Christen waren. Für ihn ist die Lage und daß es keine Brandgräber, sondern Skelettgräber waren, der Beweis. Die Germanen verbrannten vor Annahme des Christentums ihre Toten und setzten ihre Asche in Urnen bei wie die Kelten und Römer. Die Sitte, die Toten so zu betten, daß ihre Füße nach Osten weisen, war lange Zeit - und ist zum Teil noch heute - auf dem Lande zu beobachten. Es liegt ihr der Gedanke zu Grunde, daß der Tote einst bei der Auferstehung sofort nach Osten, zum Aufgang der Sonne und zum Tale Josaphat, blicke, wo das jüngste Gericht stattfinden soll.

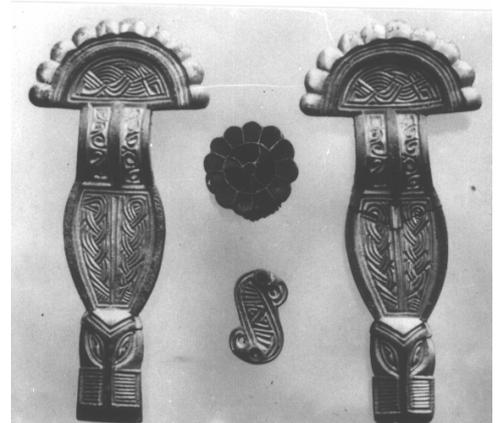
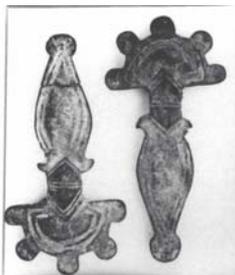
Die Grabfunde weisen nach wissenschaftlichen Untersuchungen auf die merowingisch-frühfränkische bis frühkarolingische Zeit hin, das heißt, die um Sterkrade ansässige Frankensiedlung war aus dem sechsten bis Mitte des achten Jahrhunderts. Die Franken waren ein westgermanischer Stamm (Gallier), deren Heimat ursprünglich der Mittel- und Niederrhein war.

Nach ihrer Christianisierung hielten die Franken noch lange Zeit an ihren "heidnischen" Sitten und Gebräuchen fest. Sie gaben ihren Toten Beigaben des täglichen Lebens mit ins Grab. Sie glaubten an ein Weiterleben im Jenseits unter gleichen Bedingungen wie auf der Erde. Karl der Große verbot, im christlichen Sinne, den Toten Gerätschaften mitzugeben.

Daß es um Sterkrade eine Frankensiedlung gegeben haben muß, läßt sich an den Grabbeigaben für Männer und Frauen erkennen. Nach Feststellung und allem Anschein nach hat man auf der Sterkrader Grabstätte die Toten nach Geschlechtern getrennt begraben. Im unteren Teil, mehr zur Weseler Straße hin, lagen die Männer, erkennbar an den Waffenbeigaben wie an den gefundenen Teilen von Wurflanz und Framen, sowie Resten eines germanischen Schwertes, eines Dolches und eines Beils. Aber auch ein germanisches Schildbuckel, wahrscheinlich eines fränkischen Kriegers, hat man gefunden. Zu Füßen eines toten Kriegers ist ein Trinkbecher aus Ton neben einem typisch fränkischen Tongefäß gefunden worden.

Etwas höher hinauf an dem Abhang, unterhalb der Georgstraße, lagen die Frauengräber, erkennbar an den Schmuckbeigaben und den Gegenständen des täglichen Haushaltsbedarfs. Es waren irdene Schüsseltöpfe oder Krüge aus schwarzem Ton hergestellt, wie er sich im Sterkrader Gebiet an verschiedenen Orten finden läßt. Gefundene Trinkgefäße aus grünlichem Glas galten schon bei den Franken als eine vornehme Rarität.

Schmuckgegenstände aus fränkischen Gräbern im Sterkrader Alsfeld (Fibeln, Perlenketten und Anhänger)



Fibeln sind Zierkunstgegenstände vieler Völkerstämme. Auch die Franken kannten diese Schmuckstücke aus Gold und Silber mit verschiedenartigen Glas- und Steineinlagen.